

Führung durch die Stephanuskirche Spiegel

1. Ort: Mitte der Kirche

Alles fing an im Jahr 1949, als durch die Bevölkerungszunahme für die Kinder eine ausreichend grosse Schule gebaut werden musste und die kirchliche Betreuung der Bevölkerung im Spiegel immer schwieriger wurde.

Der Kirchgemeinderat Köniz hat damals erstmals die Schaffung des Kirchenkreises Spiegel angedacht, der vorerst durch einen Vikar und später durch die Errichtung eines eigenen Pfarramts betreut werden sollte.

Bereits im Jahr 1949 wurde an jedem letzten Montag des Monats ein Bibelabend zum Thema: Glaubenszeugen der Bibel durchgeführt, und zwar im kleinen Saal des Restaurants Spiegel.

1951 beschliesst der Kirchgemeindeverein Köniz, einen Kirchbauverein Spiegel und einen Fonds zu gründen mit einem Anfangskapital von Fr. 2000.–.

Herr Pfr. Scherler, Pfarrer in Wabern, wird als Vikar im Spiegel eingesetzt.

Am 4. März 1951 fand im Spiegel die Gründungsversammlung des Kirchbauvereins statt. Ausserdem wurde eine Bezirkskommission konstituiert. Das Vikariat soll in ein Hilfspfarramt umgewandelt werden aufgrund der enorm anwachsenden Einwohnergemeinde.

Im August 1951 zählte der Verein bereits 420 Mitglieder und wirbt so: «Für alle diejenigen, welche dem Spiegel ihr Interesse und ihre Sympathie zuwenden und ihn in seinen Bestrebungen unterstützen möchten, ist der Eintritt in den Kirchbauverein Spiegel das Gegebene. Die Mitgliedschaft dieses Vereins bedeutet bei einem Jahresbeitrag von Fr. 2.– keine finanzielle Belastung.»

Witzig: Schon damals gab es Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Köniz und dem Spiegel: Am 20. April schreibt der Sekretär des Kirchbauvereins Spiegel an die Vorstandsmitglieder, dass wegen der bereits am 6. Mai in der Kirche Köniz stattfindenden Kirchgemeindeversammlung, die Vorstandssitzung um eine Woche vorverlegt werden müsse.

Bereits im April 1951 amtet ein Pfarrer im Spiegel, der der Gemeinde aber nicht öffentlich vorgestellt werden darf, solange keine Amtseinsetzung in ein volles Pfarramt stattgefunden habe. Die Idee, Männerabende durchzuführen, soll der Bekanntheit des Pfarrers förderlich sein.

Und es entstehen bereits erste Konkurrenzierungen mit den anderen Kreisen, bzw. mit Liebefeld.

1952 fand im Saal des Restaurants Spiegel die erste kirchliche Bezirksversammlung statt. Ebenfalls 1952 beschliesst der Kirchgemeinderat, einen Projektwettbewerb zur Errichtung kirchlicher Bauten auf dem Spiegel zu veranstalten.

Bereits im Dezember sind 13 Entwürfe eingereicht worden, um nach einer Ausstellung vor der Bevölkerung durch ein Preisgericht beurteilt zu werden. Bekanntlich wurde Olivier Mosers Entwurf ausgezeichnet.

Kurz darauf musste der Kirchbauverein zur Kenntnis nehmen, dass das geplante Baugrundstück mit altem Quellenrecht belastet war und eine gütliche Einigung mit dem Inhaber dieses Quellenrechts vorerst nicht in Aussicht stand.

Im Dezember 1955 begann Pfr. Markus Bieler aus Ostermundigen seinen Dienst als Hilfspfarrer. Die kirchlichen Anlässe wurden dazumal im Restaurant Spiegel sowie in Räumen des Spiegel Leists durchgeführt.

Im Jahr 1956 hat der Kirchbauverein 450 Mitglieder und ein Vermögen von Fr. 10'000.– angehäuft.

Am 24. April 1956 gründet sich der Kirchenchor Spiegel. Klammerbemerkung: Im Vorfeld gab es Verwerfungen zwischen dem bestehenden Singkreis Spiegel und dem neu zu gründenden Kirchenchor.

Zitat: Brief von Pfr. Bieler an ein Gemeindeglied, welches ihn am Vorabend übel beschimpft haben muss.

Am 20. Januar 1957 wird Pfr. Bieler erster Pfarrer in der neugeschaffenen Pfarrstelle des Kirchenkreises Spiegel.

Der Kirchgemeinderat bewilligt einen Kredit von Fr. 1'495'000.–.

Im Januar 1957 erscheint der erste Kirchen-Spiegel.

Und der Kirchbau wird abgesteckt. Der erste Spatenstich erfolgte am 18. März 1957.

Am 19. Mai 1959 erfolgte die Grundsteinlegung an der Stelle des ersten Spatenstichs, also hier, im Chor der Kirche, ungefähr da, wo jetzt der Abendmahlstisch steht.

Im Betonfundament wurde eine Metallkassette eingelassen, die als geistiger Grundstein dient. In der Metallkassette liegen: «Die Heilige Schrift in der alten, unerreichten Übersetzung Martin Luthers. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.» Dann «unser Kirchengesangbuch. In dir ist Freude in allem Leide.» Und drittens «ein Dokument, das zeigt, wie in unseren Jahren, den Jahren des zweiten Weltkriegs, geglaubt wurde und, wills Gott, geglaubt wird: Widerstand und Ergebung – Briefe und Aufzeichnungen, die von dem furchtlosen und von den Nazis im April 1945 erhängten Theologen Dietrich Bonhoeffer aus seiner zweijährigen Kerkerhaft auf uns gekommen sind. Welch eine Kraft, in die düsterste Zukunft hinaus, ein Glaube, der das Leiden um des Herrn und Königs willen nicht scheut und getreu bleibt bis in den Tod!» Viertens «ein paar Aufsätze, geschrieben von denen, die im Spiegel ein besonderes kirchliches Amt haben, und die auf persönliche Weise das Besondere unseres lieben Kirchenbezirks festhalten wollen, sowie ein paar weitere Papiere».

2. Ort: Stephanusfenster

Der Namensgeber unserer Kirche, der Heilige Stephanus, wurde als Sinnbild ausgewählt für die grosse Bedrohung, unter der alle stehen. Angeknüpft hat die Kunstkommission an den Ungarnaufstand und die daraus resultierende Verbundenheit mit der leidenden, verfolgten Kirche, aber auch als Dank für die Gnade der Bewahrung, für den Segen friedlicher Aufbauarbeit, während anderswo dämonische Mächte der Zerstörung am Werk sind.

Der Ungarische Volksaufstand bezeichnet die bürgerlich-demokratische Revolution und den Freiheitskampf von 1956 in der Volksrepublik Ungarn, bei denen sich breite gesellschaftliche Kräfte gegen die Regierung der kommunistischen Partei und der sowjetischen Besatzungsmacht erhoben.

Die Revolution begann am 23. Oktober 1956 mit einer friedlichen Grossdemonstration der Studenten der Universitäten in Budapest, die demokratische Veränderungen forderten. Die Regierung liess am Abend in die schnell wachsende Menge schießen, daraufhin brach der bewaffnete Kampf aus. Binnen weniger Tage wurde die Einparteidiktatur durch eine Regierung unter der Leitung von Imre Nagy abgelöst, in der auch die Bauernpartei und die Kleinlandwirtepartei Ministerien erhielten. Diese Regierung bildete sich innerhalb von acht Tagen noch zweimal um und beteiligte auch noch die sozialdemokratische Partei. Ungarn trat aus dem Warschauer Pakt aus, erklärte seine Neutralität und rief die Sowjetarmee zum Verlassen des Landes auf.

Der Freiheitskampf endete mit der Invasion der durch Einmarsch verstärkten übermächtigen Sowjetarmee, die am 4. November 1956 eine pro-sowjetische Regierung installierte. Die Kämpfe gegen sie dauerten in Budapest eine Woche, an einzelnen Orten mehrere Wochen lang, im Gebirge sogar bis Anfang 1957. Der Westen unterstützte die Aufständischen verbal, die NATO hielt sich jedoch von einer militärischen Konfrontation mit dem Ostblock zurück. Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes wurden hunderte Aufständische – unter ihnen Imre Nagy und Pál Maléter – durch die kommunistischen Machthaber hingerichtet, zehntausende wurden eingekerkert oder interniert. Hunderttausende Ungarn flüchteten vor der Diktatur in den Westen. Der Aufstand wurde vom Kádár-Regime stets als «Konterrevolution» bezeichnet, die öffentliche Nennung als Revolution wurde geahndet. Seit 1989 ist der 23. Oktober ein Nationalfeiertag in Ungarn.

Stephanus (* ca. 1 n. Chr.; † ca. 36/40 n. Chr.) ist im Neuen Testament ein Diakon der Jerusalemer Urgemeinde. Er gilt als erster Märtyrer des Christentums. Sein Name deutet auf eine hellenistische Herkunft hin.

In der katholischen Kirche, den orthodoxen Kirchen, der anglikanischen, der altkatholischen Kirche und der lutherischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Seit 560 n. Chr. befinden sich die Reliquien des hl. Stephanus in der Krypta von San Lorenzo fuori le mura in Rom.

Seine Geschichte:

Als in der Urgemeinde in Jerusalem immer mehr Arme, insbesondere Witwen und Waisen, zu betreuen waren und es dabei zu Streitigkeiten zwischen den Judenchristen aramäischer und griechischer Sprache kam, befürchteten die Apostel, dass sie deshalb ihre Aufgaben in Lehre und Predigt vernachlässigen müssten. Die versammelte Gemeinde wählte darum sieben Diakone, Männer «von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit», die sich auch um die bisher übergangenen Witwen der griechisch sprechenden Judenchristen kümmern sollten.

Einer dieser sieben Diakone war Stephanus, beschrieben als «voll Kraft und Gnade». Wie aus seinem griechischen Namen («Kranz», «Krone») zu schliessen ist, gehörte er selbst zu den Juden, deren Familien meist lange ausserhalb des Heiligen Landes, also im Bereich griechischer Sprache und Kultur, gelebt hatten. Als Diakon wirkte er in Jerusalem als Armenpfleger und Evangelist.

In der Apostelgeschichte (Apg 6 EU und Apg 7 EU) wird erzählt, wie es aufgrund des Wirkens des Stephanus zu einer Gerichtsverhandlung vor dem Hohen Rat, dem Sanhedrin, kam: Von einer Gruppe hellenistischer Juden wird behauptet, Stephanus habe gesagt, dass Jesus von Nazareth h «die Stätte» – gemeint ist der Tempel – zerstören und die jüdischen Gebräuche verändern wolle. Der Hohepriester wendet sich mit der Frage «Ist das so?» an Stephanus, der darauf mit der längsten Rede der Apostelgeschichte antwortet. Stephanus wird als gelehrter Mann dargestellt, der die Tradition und Geschichte Israels kannte und sich in der Linie der Männer sah, die den Willen Gottes verkündigten, aber gerade deswegen vom Volk verachtet wurden. So wird Stephanus wie ein Bussprediger dargestellt, der den Anklägern mithilfe der Geschichte Israels und der Ablehnung ihrer Propheten vor Augen führte, dass sie selbst auf der Anklagebank sassen und wie ihre Väter den Fehler begingen, Jesus Christus zu verwerfen.

Nach seiner Verteidigungsrede sah Stephanus auf und rief: «Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.» Diese Identifikation Jesu mit dem in Dan 7,13 EU verheissenen Menschensohn erbitterte die Mitglieder des Synedriums dermassen, dass sie Stephanus auf der Stelle packten und vor der Stadt steinigten. Stephanus befahl seinen Geist Jesus, sank in die Knie und rief: «Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an!» Auch durch diese Worte folgte Stephanus dem Vorbild Jesu, der auch sterbend seinen Geist in die Hände Gottes gelegt und für seine Henker gebetet hatte: «Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.»

Stephanus ist der erste, von dem überliefert wird, dass er wegen seines Bekenntnisses zu Jesus Christus getötet wurde. Damit gilt er als der erste Märtyrer oder auch Erzmärtyrer. Im Bericht von seiner Hinrichtung heisst es: «Die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hiess ... Saulus aber war mit dem Mord einverstanden.» Die Steinigung des Stephanus war der Auftakt zu einer Christenverfolgung in Jerusalem, an der sich Saulus, der spätere Apostel Paulus, besonders eifrig beteiligte.

Im Fenster beherrscht die Figur des Stephanus als überlebensgrosse Gestalt die Fläche. Seine emporgereckten, gebeugten Arme bedeuten Abwehr des natürlichen Menschen gegen Schmerz und Vernichtung. Der aufgerichtete Körper aber wird zum Sinnbild einer Kraft, die von oben hereinbricht und im Schwachen mächtig wird. Es wird höchste Spannung und Dynamik sichtbar.

Das ganze Feld ist durch Senkrechte und Waagerechte gegliedert, so dass ein Netz von Rechtecken entsteht, in welches alle Nebenfiguren eingebaut sind:

- Saulus, der als Zuschauer der Steinigung beiwohnt links
- Verfolger mit Steinen bewaffnet rechts
- Unbeteiligte, die sich nicht stören lassen beim Essen

Auch die Farben gliedern das Bild: ein heftiges Rot für die Angreifenden, ein kühleres Blau für die vom Bösen geleiteten, ein leuchtendes Gelb für die Träger einer geistigen Welt, welche von oben hereinbricht, als Symbol des göttlichen Lichts und der ewigen Wahrheit, ein neutrales Grün für die unbeteiligten Gruppen. Und Stephanus selbst in weissem Gewand nach alter Tradition.

Die Formensprache des Bildes ist herb, streng und unsentimental und steht damit im Einklang mit der Gesamtkonzeption des Gotteshauses.

Der Entwurf des Farbfensters ging auf dem Postweg von Felix Hoffmanns Werkstatt nach Köniz verloren – die Aufregung war sehr gross – zum Glück tauchte der Entwurf nach

Wochen wundersam wieder auf. Felix Hofmann sagte damals, dass er den Entwurf so niemals wieder hinbekommen hätte!

3. Ort: Mitte der Kirche für Abendmahlstisch, Kanzel, Taufstein und Chorwandspruch

Im April 1957 wurden Richtlinien für die künstlerische Ausgestaltung der kirchlichen Bauten festgelegt.

Diese sollten so etwas wie eine Krönung des ganzen Werks darstellen und die Wirkung der Kirche steigern, also unterstreichen und nicht beeinträchtigen. Kirche und Ausgestaltung sollten ein organisches Ganzes bilden. Das Kunstwerk sollte nicht blosses Attribut sein, eher den Charakter der Notwendigkeit aufweisen und evangelische Einfachheit zum Ausdruck bringen.

Wenn nach Le Corbusier eine Einheit entstehen solle, wenn ein Gedanke das Ganze beherrschen solle, müssten Architekt und Künstler notwendigerweise Hand in Hand arbeiten.

Die Kunstkommission hat folgende Aufgaben der Ausgestaltung definiert:

- Kanzel
- Abendmahlstisch
- Taufstein
- Kreuz oder Spruch in der Chorwand
- Farbfenster in der Kirche
- Farbfenster im Kirchgemeindesaal (von dem bald wieder Abstand genommen wurde)

Der Architekt Olivier Moser hat mit verschiedenen Künstlern «Fühlung genommen», um sie zu bitten, sich an einem Ideenwettbewerb zu beteiligen. Darunter waren auch Piguet und Pericoli, der ja am Schluss ausgewählt wurde.

Die Dauer des Wettbewerbs sollte 3 Monate sein. Kanzel und Abendmahlstisch sollten einfach, archaisch gestaltet werden, auch der Taufstein. Sie sollten sinnbildlich sein und nicht Weiches enthalten. Für die Kanzel wurde schon über das Christusmonogramm nachgedacht.

Die Kunstkommission unternahm zur Entscheidungsfindung auch Exkursionen. Am Sonntag, 2. Juni 1957 nach Delémont, Audincourt (F) und zur Kapelle von Le Corbusier in Rondchamps.

Im Mai 1957 wurden «alle Frauen, die sich noch nirgends verpflichtet haben», herzlich eingeladen, an gemeinsamen Arbeitsabenden teilzunehmen, um Dinge wie Backwaren und Handarbeiten zugunsten der Ausstattung der Kirche zu verkaufen. Ich schätze, das war die Geburtsstunde der Lismengruppe.

Im Juli 1957 erfuhr der Kirchbauverein einen herben Rückschlag: ihr Initiant und wegweisender Präsident Dr. Willy Paul Lüthy verstarb plötzlich im Alter von 59 Jahren. Der Kirchbau war von Beginn an sein Herzensanliegen und er war eine starke und prägende und tragende Figur im ganzen Prozess. Pfr. Bieler schrieb in seinem Nachruf: «Hier im Spiegel war er durch seine verschiedenen Ämter der Mittelpunkt alles dessen, was geschah, zuletzt und vor allem des Kirchenbaus, aber auch der ganzen Entwicklung, die zu diesem

Kirchenbau hinführte... Die Kirche wird nun ohne Herrn Dr. Lüthy emporwachsen, der sich so auf sie gefreut, der so beharrlich an ihre Möglichkeit, an ihre baldige Verwirklichung geglaubt hatte. ... Hier ist der Spruch wahr: «Dieser säet, der andere schneidet» (Joh 4,37).

Der Chorwandspruch korreliert mit dem Namen der Kirche, die auf die verfolgte Kirche in Geschichte und Welt hinweist: Hier ist die Geduld, hier ist die Glaubensstandhaftigkeit. Er liest sich wie ein Sammelruf oder Fahnenpruch der um ihres Glaubens willen leidenden oder sterbenden Christenheit. Das zweimalige «Hier» steht dem in die Kirche Eintretenden gegenüber und ruft ihn in die Präsenz Gottes. Auch weist er auf das Wesen der versammelten oder abwesenden Bewohner dieses Hauses.

Kanzel, Abendmahlstisch und Taufstein sind aus dem gleichen kräftigen Walliser Kalkstein gearbeitet. Der Berner Bildhauer und Freund des Architekten Marcel Perincioli hat den Grund aller Kirchen in ihnen festgehalten: die Trinität.

Die Schafe auf der Kanzel erinnern an Gott als unseren guten Hirten, wobei das Christuszeichen Chi-Rho natürlich auf Jesus Christus hindeutet. Mit Phantasie kann man einen Hirtenstab erkennen.

Der Abendmahlstisch zeigt nur das Kreuz. In die räumliche Mitte der Kirche ist die geistliche Mitte gerückt: die Tatsache von Karfreitag. Der Weg Christi – und mit ihm der Weg der Christenheit – geht durch Leiden, Tod und Auferstehung. Dasselbe Kreuz zeichnet auch sämtliches Abendmahlsgerät.

Den Taufstein ziert die Taube, Zeichen des Heiligen Geistes, die als Friedensbote kommt und dem Farbfenster dadurch ein Gegengewicht gibt.

4. Ort: Windfang

Der Grafiker Adolf Flückiger hat das Praktische mit dem Sinntragenden verbunden: auf den Glaselementen erscheint viermal das Kreuz Christi, viermal anders umrankt: einmal durch Granatapfel für die göttliche Schöpfung, einmal durch Distel als Symbol für den Sündenfall, einmal durch Dornen, als Hinweis auf Karfreitag und einmal durch die Rebe als Hinweis auf die neue Kreatur in Christus (Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, Joh 15).

Martin Moser, der Sohn des Architekten, erinnert sich: «Fast täglich spazierte ich als Erstklässler auf meinem Schulweg an der Baustelle vorbei und vernahm dabei an einigen Tagen den «Klang der Zimmerleute» – mit zielsicheren Hammerschlägen die langen Stahlnägel in die Ziegellattung über der Dachschalung treibend, wobei der Ton mit dem Einsinken des Nagels immer höher klang, bis ein heller Knall die Ankunft des Nagelkopfes auf der Holzoberfläche der Lattung ankündete. – Ich wollte damals unbedingt einmal den Beruf des Zimmermanns erlernen.

Einmal wies mein Vater einen laut fluchender Bauarbeiter, welchem wohl ein Missgeschick passiert war, von der Baustelle – fluchend am Entstehen einer Kirche zu arbeiten war nicht angebracht...

Bei einem Föhnsturm räumte es die Turmdachziegel vom Dach – ein wahrhaftiger Biberschwanzziegelregen fand statt! Der Turm musste sodann erneut eingerüstet werden. Alle Ziegel (auch die verbliebenen) wurden anschliessend mit je einem Nagel gesichert.»

Im Januar 1958 feierte der Spiegel das Richtfest und auch der Hahn war bereits auf dem Turm. Der Hahn weist auf Christus hin, den Erlöser, der die Macht und die Schrecken der Finsternis bricht, aus dem Sündenschlaf rüttelt und zum Licht und Tagwerk ruft.

Eine andere Bedeutung des Hahns ist die Rolle des Predigers, der die Schlaftrunkenen aufrüttelt, die Ungehorsamen schilt, den Schwachen und Kranken Trost und Hoffnung bringt.

Schon bald darauf wurden die 5 Glocken gegossen: Abraham (die grösste), Jesaja, Johannes der Täufer, Markus und Paulus.

Jede Glocke wurde mit einem Spruch versehen, welcher auf Christus hinweist:

- Abraham, gestimmt in Es: «Den Leib hast du mir bereitet, siehe, ich komme, dass ich tue, Gott, deinen Willen» (Hebräer 10,5.7)
- Jesaja, gestimmt in F: «Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.» (Jesaja 66,13)
- Johannes der Täufer, gestimmt in G: «Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern.» (Joh 6,35)
- Markus, gestimmt in B: «Des Menschen Sohn ist gekommen, dass er gebe sein Leben zur Bezahlung für viele.» (Mk 10,45)
- Paulus, gestimmt in C: «Fürchte dich nicht! Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.» (Off 1,17.18)

Am 21. Juni 1959 wurden die Glocken aufgezogen.

800 Kinder stellten sich in fünf Seilschaften auf und zogen unter Anleitung von Giessermeister Wernli von der Glockengiesserei Rüetsch AG die Glocken nacheinander auf.

Als am Nachmittag alle Glocken an ihrem Platz waren, sang die ganze Gemeinde den Choral: «Nun danket alles Gott.»

5. Ort: Orgelempore

Im November 1958 wurde die Orgel in der Kirche aufgebaut.

Die Orgel hat 27 Register in 2 Manualen. Im Vollwerk werden 1976 Pfeifen angeblasen, von denen 104 aus Holz und 1863 aus Zinn sind.

Die grösste Pfeife, das Conta-C aus Holz, hat eine Länge von 4,8 Metern, die kleinste aus Zinn ist nur 15 Millimeter gross, also etwa wie eine Stecknadel.

Natürlich sollte die Kirche am ersten Advent im Jahr 1958 eingeweiht werden, dem Beginn des neuen Kirchenjahres. Aber da die Intonation der Orgel vier bis fünf Wochen beanspruchte, wurde die Feier auf den 15. Februar 1959 verlegt.

Bei der feierlichen Einweihung der Kirche übergab der Architekt Herr Moser mit einer Rede die Schlüssel an den Präsidenten des Kirchengemeinderats, Herrn Bürgi. Auch dieser hielt eine Rede, in der er seinen Dank zum Ausdruck brachte.

Dann redeten Herr Hoffmann zur Erläuterung des Glasfensters, Herr Perincioli zur Gestaltung von Kanzel, Abendmahlstisch und Taufstein sowie die Präsidenten von Kirchbauverein und Bezirkskommission.

Eine Woche später, am 22. Februar 1959, fand eine Abendmusik statt, in der die Orgel der Gemeinde vorgeführt wurde und der Chor sang.

Blick auf den Chor:

Auffallend: seitlich platzierter Abendmahlstisch, so dass der Dachfirst versetzt erscheint.

Ausserdem: Dachkonstruktion, die wie ein Zelt wirkt.

Ich schliesse mit einem Text von Hans Graf von Lehndorff, der dem Architekten sicher gefallen hätte und vieles von unserer Existenz als Christen und als Kirche im 21. Jahrhundert aufnimmt:

Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld, lass die Völker nicht verderben.
Wende Hass und Feindessinn auf den Weg zum Frieden hin.
Komm in unser reiches Land, Herr, in deiner Armut Blösse,
dass von Geiz und Unverstand willig unser Herz sich löse.
Schaff aus unserm Überfluss Rettung dem, der hungern muss.
Komm in unsre laute Stadt, Herr, mit deines Schweigens Mitte,
dass, wer keinen Mut mehr hat, sich von dir die Kraft erbitte
für den Weg durch Lärm und Streit hin zu deiner Ewigkeit.
Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen.
Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns deckt kaum bis zum Morgen.
Denn wer sicher wohnt, vergisst bald, dass unterwegs er ist.
Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle,
dass nicht Hochmut, Angst und Schmerz deine Wahrheit uns verhülle,
die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.

Herzlichen Dank für eure Aufmerksamkeit!

Pfrn. Melanie Pollmeier